

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Mary-Louise Parker

Die Männer meines Lebens

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

☞ *Inhalt* ☞

Lieber Mann	7
Lieber Großvater	10
Lieber Daddy	17
Lieber Junge vom Stamm der Yaqui	23
Lieber Draufgänger	30
Lieber Bewegungslehrer	38
Lieber Blue	53
Lieber Abraham	67
Lieber Popeye	77
Lieber aus der Zeit gefallener Mann	82
Lieber Pater Bob	90
Liebe Miss Mädchen	97
Lieber Mann mit den großen Füßen	103
Lieber Exfreund	108
Lieber Mentor	114
Lieber junger Leman	120
Lieber Poetry Man	127

Lieber Zerberus	132
Lieber Rafiki Yangu	154
Lieber Feuerwehrmann	161
Liebe NASA	164
Lieber Taxifahrer	170
Lieber Pfleger	178
Lieber Geschichtenerzähler	190
Lieber Onkel	192
Lieber Rettungsanker	199
Lieber Nachbar	207
Lieber Gem	218
Lieber kleiner Uhu	223
Lieber Doktor	228
Lieber Traummann	240
Lieber Notfallkontakt	243
Lieber Mann, der in Zukunft meine Tochter lieben wird	248
Lieber Austernsammler	254

Dank 283

*Lieber Mann, der in Zukunft
meine Tochter lieben wird,*

tauche vor allen Dingen spät auf der Bildfläche auf. Vielleicht ist es besser, wenn sie zunächst ein bisschen vom Gegenteil von dir kennenlernt und sich in deinen Armen erst entspannt, wenn sie sicher ist, dass du hinter deinem ursprünglich gezeigten Gesicht kein anderes, gruseliges verbirgst.

Verbirg kein anderes Gesicht. Ja. Das wäre mir wirklich lieber.

Schwing dich spät herab, aber nicht so spät, dass sie es nicht glauben wird, wenn du behauptest, du willst sie trunken machen vor Glück.

Mach sie trunken vor Glück.

Mach sie unglücklich. Sei egoistisch. Eine Weile lang. Lange genug, dass sie wirklich leidet. Wenn sie die Nase voll hat vom Leiden, das sie nur mitfühlender machen wird, sieh zu, wie sie aufsteigt wie die letzte Welle

des Meeres und dich mit ihrem Schweigen erschlägt. Beachte, wie dieses Schweigen dich attackieren wird, wenn sie dir erklärt, dass sie genug hat und du dich ändern musst. Du wirst sehen, wie sich ihr Mund bewegt, und die Worte wiedererkennen, die Sätze bilden mit der Bedeutung: »Verschwinde auf der Stelle, oder ich verlasse dich.« Doch was ist mit der Stille, die droht, ewig zu dauern, wenn du dich nicht ffügst? Sie ist so viel lauter als ihre Worte. Sie wird weder weinen noch bitten. Sie wird wissen, dass sie auch allein mächtig und vollkommen ist, dass sie dich nicht braucht. Die Bestimmtheit ihrer Worte wird dir Angst machen. Du wirst dich für sie verändern, weil dir klar wird, dass es niemanden gibt, für den sich eine Veränderung mehr lohnen würde.

Sage ihr, dass sie schön ist, in jeder neuen Sprache, die du erfinden kannst. Sei vorsichtig mit Metaphern, denn sie wird ihrer vielleicht überdrüssig sein, weil ihre Mutter sie überstrapaziert haben wird, weswegen sie womöglich immun sein wird gegen Poesie.

Erinnere sie an Poesie.

Wenn sie dir Kinder geschenkt hat, erinnere dich selbst jeden Tag an das zweite, dritte, vierte, fünfte Wort dieses Satzes.

Wenn du sie auf irreparable Weise verletzt, werde ich Leute ausschicken, die dich ebenfalls verletzen, es tut mir leid, aber so muss es sein. Ja, vielleicht hattest du eine schwierige Kindheit, aber bitte gestatte, dass ich

mich vorstelle: Hallo, ich bin die Frau, der das scheiß-egal ist.

Mach ihr morgens etwas Warmes zu trinken und lass ihr Zeit, bis sie sprechen will; stürz dich nur mit einer Umarmung oder einem Edelstein auf sie. Mit Wiesenblumen. Einem Liebesbrief. Yeats.

Streite nicht in der Öffentlichkeit mit ihr. Auch nicht vor dem Hund. Ihr elegantes Auftreten sollte nie kompromittiert werden. Das hat etwas mit Loyalität zu tun, ich weiß nicht genau, auf welche Weise, aber es ist so. Sprich nur in den höchsten Tönen über sie, auch an den Tagen, an denen du dich über sie ärgerst. Übertreibe! Du hast dir das schönste Mädchen der Welt geangelt. Lass zu viele Menschen wissen, wie stolz du auf sie bist, so dass auch sie Wind davon bekommt und stolz ist, sie selbst zu sein.

Nimm ihre Hand. Bemerke, dass sie ein Kunstwerk ist.

Sei ihrem Bruder ein Freund. Sei ihm ein Bruder. Hilf ihm, wenn er Hilfe braucht, und gib ihm die Gelegenheit, dir zu helfen. Ruf ihn grundlos an, und schau mit ihr bei ihm vorbei auch an Tagen, an denen dir nicht danach ist, nur um sicher zu gehen, dass sie einander verbunden sind und sich vertrauen.

Wenn ihr Bruder eine Geschichte über mich erzählt, in der ich als besonders nervig dastehe, dann bitte, mach dich ruhig lustig. Sie sollen Trost in der Tatsache finden, dass sie eine Mutter haben, die nur ihnen gehört, und

eine Kindheit, so wild und einzigartig, wie sie beide es sind. Es ist mir ein Bedürfnis, dass sie einander haben. Viel mehr wünsche ich mir nicht. Meine Brüder haben mich beschützt und verteidigt, und das wird sie auch brauchen. Sollte jemand ihre Ehre beleidigen oder sie bedrohen, wird ihr Bruder in den Ring steigen, und du wirst ihn dort hoffentlich nicht allein lassen. Ich habe bereits erlebt, wie er das tut, und es erfüllt mich mit Stolz, auch wenn es dabei gegen mich ging. Mein Bruder begleitete mich zur Bushaltestelle, als er erfuhr, dass ich aufgrund meiner großen Unbeliebtheit nie einen Sitzplatz im Bus bekam. Er stand da, die Arme verschränkt, als würde er alle anderen davon abhalten, den Rest ihres Lebens zu betreten, wenn sie nicht seinem Wunsch nachkamen, mich respektvoll zu behandeln. Er sagte kein Wort, sondern starrte nur jedes Kind an der Straßenecke an und versprach ihnen, dass ihre Zukunft fragwürdig wäre, außer sie begriffen. Alle Gespräche verstummten. Ein Kind warf einem anderen heimlich einen Blick zu, und er wirbelte herum und sah, wie sie sich angesichts seiner Drohung ungläubig anschauten.

Versucht's nur,

sagte sein Blick. Und:

Glaubt ja nicht, dass ich es nicht wahr mache.

Der Bus fuhr vor. Ich stellte mich an und schaute zu ihm, wie er immer noch dastand bebend vor kaum bezwungenem Zorn. Ich übermittelte ihm meine Dankbarkeit. Sein Blick antwortete:

So wenig braucht es.

Ich wusste, wie wenig, aber es tat gut, es zu sehen. Unnötig, zu erwähnen, dass ich einen Sitzplatz bekam. Ich entdeckte eine andere Variante davon bei meinem anderen Bruder an dem Tag, als mein Sohn geboren wurde und er ins Krankenhaus kam und alle hinauskomplimentierte, die nicht dorthin gehörten, damit ich mich ausruhen konnte. Er nahm meinen Sohn auf den Arm und las ihm vor. Er las *Pu der Bär*, Ginsbergs »Geheul«, E. E. Cummings. Er sang »New York, New York« als sein erstes Schlaflied. Die beiden zusammen auf dem Stuhl gehören zu den Dingen, zu denen ich am Ende meines Lebens in Gedanken zurückkehren werde, wenn es mir gestattet wird.

Sorge dafür, dass du ihre Onkel und ihren Bruder so gut kennst, dass sie eifersüchtig wäre, wenn es sie nicht so glücklich machen würde. Wenn sie Gefahr läuft, den Geburtstag ihres Bruders zu vergessen, erinnere sie daran und lade ihn im Zweifelsfall ein. Wohin auch immer. In vielerlei Hinsicht ist er für sie wichtiger als du, und ich weiß, das wirst du verstehen. Ich verlange zugegebenermaßen viel von dir, aber vergiss nicht:

Du hast bereits den Hauptgewinn.

Herzlichen Glückwunsch. Wirklich. Sie geht jetzt noch in die Schule und behauptet fest, dass sie nie heiraten wird, aber insgeheim hoffe ich, dass sie und ihr Bruder etwas von meinen Eltern haben, das überdauert und sie tröstet. Etwas, das von seinem eigenen Mond erhellt wird.

Sei ihrer würdig. Gott segne dich dafür, dass dir die Richtige aufgefallen ist.

Lieber Bewegungslehrer,

jeder normale Mensch kann jonglieren. Sie haben gesagt, klar, bestimmte Leute könnten es nicht, aber die seien ungewöhnlich unkoordiniert und würden es nie zum Schauspieler bringen. Ich war auf der Überholspur zum Scheitern, da ich eine von zwei Personen im Kurs war, die nicht jonglieren konnte. Ich konnte die Bälle kaum werfen.

Beim Frühstück jonglierten die Studienanfänger mit Keksen. In der Mittagspause standen wir auf dem Rasen herum und jonglierten mit Schachteln Marlboro Light, während wir sie zudem rauchten, und abends kamen manche aus der Dusche und jonglierten Deosticks. Die Asse gaben an, doch die meisten konnten nur hoffen, die obligatorische wöchentliche Jonglierprüfung zu bestehen. Ich wusste von vielen scheußlichen Zusammenbrüchen auf dem Hügel, von denen du keine Ahnung hattest, weil sich Lehrer nur selten dorthin verirrtten.

Schauspielschüler im ersten Jahr knickten unter dem Druck ein. Sie warfen verzweifelt die Arme in die Luft und ließen die Bälle fallen, fluchten durch zusammengebissene Zähne. Doch alle außer mir und einem anderen Mädchen* schafften es zumindest, dass die Bälle für ein paar Sekunden durch die Luft flogen.

Mein Freund P. war ein geschickter Jongleur und gehörte zu der Gruppe, die man vom Campus direkt zum Big Apple Circus hätte bringen können. Er schloss sich der Fraktion auf dem Rasen an, die jonglieren und gleichzeitig Purzelbäume schlagen konnte; er hätte mühelos jonglieren können, während er einen Automotor zusammenbaute. Er war in allen Werbebroschüren unseres Colleges abgebildet, auf dem Foto sah er blendend aus und *jonglierte auf einem Einrad*. Mein Freund M. war ein kompetenter Jongleur. M. ging nicht ins Bett und träumte davon, dass Sie mit Schwertern nach ihm warfen, bis ihm der Kopf davonflog. Er ging ins Bett mit der Angst, dass ich Sex mit seinem Mitbewohner haben könnte, während er vorgab zu schlafen. Tut mir leid, M. Ich bekenne mich schuldig.

* Im zweiten Studienjahr war mein Freund Ken der Jonglierfähige in seinem Kurs. Ich wusste, dass wir seelenverwandt waren, als ich seine starre, nahezu entrückte Miene sah, während er verzweifelt auf die Bälle auf dem Boden starrte, sein Leid war so heftig, dass er glühte wie eines dieser laminierten Heiligenbilder, eine Krone von Bällen über dem Kopf.

M. meditierte viel, weil seine Tante O. ihn zu einem Lehrer für Transzendente Meditation geschickt hatte. Ich hielt das für verschoben. Er saß zweimal zwanzig Minuten am Tag auf dem eiskalten Boden des Wohnheims, die Augen geschlossen und ein bisschen sabbernd. Jahre später lernte ich meditieren, und es veränderte mein Leben grundlegend. Jetzt sitze ich jeden Tag mit geschlossenen Augen da, allerdings sabbere ich kaum. Es tut mir leid, okay, dass ich auch Sex mit M.'s Mitbewohner hatte, während er in drei Metern Entfernung meditierte. Das war seine besondere Zeit, und es war schaurig von mir.

Wie Sie als unser Lehrer bemerkt haben müssen, taten wir Dinge, die von den meisten anderen Studienanfängern nicht erwartet werden. Während des Sprechtrainings joggten wir in unseren »Blacks«, der Spandex-Uniform, die wir als Schauspielschüler im ersten Jahr trugen, über den Campus und hatten dabei einen Korken zwischen den Zähnen, um unsere Kiefermuskeln zu entspannen. L., unsere Gesangslehrerin, schickte uns zur Tür hinaus, klatschte dabei rhythmisch in die Hände und drängte uns: »Werft die Fesseln ab! Werft sie ab! Werft sie ab!« Wir trotteten in andere Gebäude, wo Balletttänzer und Opernsänger uns kaum bemerkten, während wir an ihnen vorbeijoggt und SPA LA LA JA JA JA GA GA GA intonierten. (Mit dem Korken klang es eher FA RA RA JO JO JO KA KA KA.)

Während der Grenzerfahrungsexperimente in der Schauspielklasse saßen wir mit geschlossenen Augen da,

wiegen uns zur Seite und warteten auf den Impuls, uns hin und her zu wälzen oder in die Luft zu springen und an unsere »Grenzen« zu stoßen. Wenn wir auf eine schwierige persönliche Erinnerung stießen, beschrieben wir unsere Gefühle, während der Lehrer uns durch das Wiedererleben leitete. Grenzerfahrung bedeutete Weinen und unverständliches Geschrei, wohingegen wir im Sprechunterricht Verschlusslaute artikulierten und »flüssige Us« lernten, so dass aus dem Wort »duty« »djutiii« und nicht »duudi« wurde. Wenn wir Stücke durchnahmen, saßen wir mit Wadenwärmern auf dem Boden, schrieben ununterbrochen mit, und unser kettenrauchender Professor schärfte uns ein, wie wichtig es war, bei »Unsere kleine Stadt« nicht »Unsere« zu betonen, sondern »Stadt«.

In keinem anderen Fach hatte ich so zu kämpfen wie bei Ihnen. In Martys Kurs konnte ich die »Grenzerfahrung« und die »Keine Rose ohne Dornen«-Übung* gut.

* Wir wurden in Vierergruppen eingeteilt, und J. führte mich durchs Jenseits, nachdem ich gestorben war, als ich E. auf die Welt gebracht hatte, der an Stärke gewann, während er um die Liebe seines Vaters kämpfte. T. spielte den Vater, der aus Schmerz starb, nachdem meine Leiche weggebracht worden war, doch wir beendeten die wortlose Improvisation, indem E. und ich uns an den Händen fassten, was unsere Wiedervereinigung nach dem Tod symbolisieren sollte. Es ging erstaunlich gut, besser als unsere wortlose »Akt der Leidenschaft«-Improvisation, bei der ich die Statue spielte, die die Schönheit symbolisierte, die E. nicht ertrug, weil sie ihm nicht allein gehörte, und infolgedessen zerstörte.

Im Tanzunterricht war ich nicht schlecht bei der Standardchoreographie zu »Eye of the Tiger«. Wir sogen alles auf und hatten im Allgemeinen die beste Zeit unseres Lebens, und dennoch konnten die Alten und Kranken besser jonglieren als ich. Ich spürte, dass Sie vermuteten, mein Jonglieren auf Sonderschulniveau wäre symptomatisch für meine Unfähigkeit, »neutral« zu sein.

Es wurde von uns erwartet, nach künstlerischer »Neutralität« zu suchen. Wenn wir sie nicht fanden, wurden wir mit einem Tritt in den Hintern nach Hause geschickt, und weil ich nicht in der Lage war, neutral zu sein, haben Sie die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. Ich habe es versucht, aber ich konnte es nicht einmal vortäuschen. Es ist kein Gang, der in meinem Getriebe vorgesehen ist. Bei der Verteilung gewisser Fertigkeiten bin ich leer ausgegangen. Turnen war auch ein Problem. Bei denjenigen, die allein keinen Handstandüberschlag zustande brachten, stand an der Absprungstelle ein Student, der »Hilfestellung« leisten sollte. Wenn ich an der Reihe war, bezog der Hilfesteller Position, obwohl er zuinnerst wusste, dass seine Hilfe nicht nötig war. Mein Handstandüberschlag bestand im Prinzip aus einem Anlauf auf der Matte, dann hob ich die Arme, als wollte ich ein Rad schlagen, als Nächstes ging ich in die Hocke und rollte mich zu einem Ball zusammen, als hätte ich schwere Magenkrämpfe. Dann stand ich rasch auf, hob die Arme und setzte eine spitzbübi-sche Miene auf. Ich dachte, spitzbübi-sch würde an die

russischen Mädchen mit winzigen Pferdeschwänzen bei Olympischen Spielen erinnern, die nie menstruieren, aber ich wirkte nur spastisch.

Turnen war ein Reinfeld, und auch meine Gesangsfähigkeiten ließen zu wünschen übrig, doch meinen Tiefpunkt erlebte ich an dem Tag, als Sie uns den schlängelnden Vorwärtsgang beibringen wollten. Zuerst mussten wir uns auf den Boden legen, um unsere Rückenmuskeln zu entspannen. Ich legte mich absichtlich nicht neben M., weil ich wusste, er würde versuchen, mich zum Lachen zu bringen, oder er hätte eine Erektion, die mich ablenken würde, deswegen legte ich mich neben V. und C. In unserer Klasse herrschte echtes Gemeinschaftsgefühl, sogar unsere wilden Partys und kleinen Orgien* hatten etwas vom Schweizerischen Robinson, und es wurde niemand sabotiert. Infolgedessen fühlte ich mich nicht vollkommen allein, als Sie zu mir marschiert sind und mich angeschnauzt haben: »Hier wird nicht geschlafen! Wach auf!«

Ich war weder müde noch weggedriftet. Ich versuchte, die Blockade in meinem unteren Rücken zu lösen, ich schwöre es hoch und heilig, aber ich konnte von Ihnen

* Die Orgien waren so lau. Ich glaube, einmal kam ein Lehrer herein, und wir sandten einen Repräsentanten, der sich für die Klasse entschuldigen sollte. Nein, Moment, der Lehrer fuhr den Wagen. Kombi. Es war die Rückbank eines Kleinbusses. Es gab noch einen anderen Vorfall in J. und C.s Haus, ach egal.

nicht erwarten zu wissen, dass ich den Leuten mein Leben lang mit dem Gesicht falsche Signale gegeben habe. Und in diesem Augenblick machte es Überstunden, um einen Ausdruck hinzukriegen, der sowohl neutral war als auch die Muskeln gegenläufig bewegte, aber ich war einfach nicht die Summe all dieser Gesichter. Ich war noch immer das Gesicht, das andere manchmal gegen mich aufbrachte, obwohl ich es nicht wollte. (Ich weiß, dass Sie meine Eidechse bei der Tierübung für unangemessen hielten. Ich erinnere mich wirklich nicht, dass ich die Eidechse unverhohlen sexuell dargestellt hätte.) Dessen ungeachtet schwieg ich in diesem Moment und stand auf wie der Rest der Klasse. Ich stand S. gegenüber, und wir begannen zu schlängeln, doch Sie waren nicht zufrieden und gingen durch das Labyrinth schwarzer Leggings und sagten, jetzt, bitte. Stopp. Sie stellten sich mit dem Rücken vor uns und schauten in den Spiegel. Sie schüttelten den Kopf, gaben die Kabuki-Version eines Schulterzuckens zum Besten und sagten: »Versteht ihr Typen denn nicht, wie man Muskeln gegenläufig bewegt?«

Wir verstanden nicht.

Unterrichten Sie das noch? Einen Impuls einfangen und jemandem zuwerfen, nachdem man aus seiner Mitte herausgeschlängelt ist? Entschuldigung, aber ich glaube nicht, dass ein Impuls etwas ist, das man einfangen kann. Man kann sich eine Erkältung einfangen oder Herpes, doch ein Impuls *springt aus einem heraus* und geht me-

chanisch dem Reflex voran, denn ein Impuls kann unterdrückt werden, während ein Reflex automatisch erfolgt, nicht wahr? Um einen Impuls einzudämmen, muss man »Impulskontrolle« lernen, so dass man ihn in der Turnhose wie von außen auf sich zukommen sieht und ihn, na ja, einfangen kann? Könnte man dann nicht auch jemandes Verdrängung einfangen? Entschuldigung, haben Sie mal daran gedacht, es »die Schwingung einfangen« oder sogar »Schnapp dir die Welle« zu nennen? Ich bin nicht sicher, ob es nützlich war. Aber vielleicht haben wir es genau deswegen getan. Sich in etwas hineinzustürzen und nicht zu fragen, warum, vielleicht ging es genau darum. Im Rückblick kann ich sagen, dass es nützlich sein muss, sich vor den eigenen Freunden so unsexy zu bewegen, mit oder ohne Korken zwischen den Zähnen. Ich frage mich, ob ich die ganze Übung missverstanden habe. Während ich darüber nachdenke, muss ich eingestehen, dass ich so etwas wie Ablehnung an den Tag gelegt haben muss, und die muss meinem Gesicht anzusehen gewesen sein, trotz meiner Beteuerungen, dass ich die eifrigste Schülerin aller Zeiten sei. Wow. Okay, vielleicht war ich nicht ganz ehrlich. Was mich betrifft. Wozu auch immer es gut sein mag, ich glaube, ich habe den Wert der Übung jetzt begriffen, auch wenn ich ziemlich umständlich zu dieser Erkenntnis gelangt bin. Ich kann also mit Sicherheit behaupten, dass ich ein Spätzünder bin. Was das Begreifen angeht.

Nachdem Sie an jenem Tag die ganze Klasse ermahnt

hatten, drehten Sie sich um und sagten mir direkt ins Gesicht, während sie mit dem Finger auf selbiges zeigten:

Warum begreifst du es nicht? Warum begreifst du überhaupt nichts?

Schnitt auf mich, wie ich das Zwischenzeugnis aus dem Briefkasten nehme, auf das PROBEZEIT gestempelt ist. In dem Brief stand im Grunde, dass ich mich in den Griff kriegen musste, oder ich würde rausfliegen.

Ich schämte mich, und es war mir peinlich, weil ich es meinem Vater erzählen musste, obwohl ich wusste, dass er sich auf meine Seite schlagen würde. Außerdem war ich wütend, nachdem ich Ihre Beurteilung gelesen hatte, die erklärte, warum Sie eine Probezeit vorschlugen. Da stand:

Sie stellt unangemessene Fragen, die den Unterricht stören.

Sie wirkt weggetreten und gelangweilt.

Ihr Mangel an physischer Energie ist beunruhigend.

Ihr Einsatz von Sexualität ist anstößig.

Ich war fuchsteufelswild. Ich versuchte, das zu sein, was Sie wollten, und Sie lehnten kategorisch alles ab, was ich war. Bin.

Ich war sauer, aber nicht sauer genug, um mir anmerken zu lassen, dass mir an Ihrer Meinung etwas lag. Ich ging zurück ins Wohnheim, setzte mich und las mehrmals die Androhung meines Hinauswurfs. Mein Freund M. kam und fragte, was los sei, und ich sagte, Sie würden mich hassen. Ich sagte, Sie seien ein Arsch, und wie Sie mich bewerten würden, sei Humbug. Ich zeigte ihm den Brief, und während er ihn noch in der Hand hielt und ausdruckslos darauf starrte, fragte er mich:

Was wirst du tun?

Ich sagte: »Tun? Wie meinst du das, ›tun‹? Ich habe alles getan, was ich tun kann. Was er geschrieben hat, ist noch nicht mal eine Bewertung.« Und M. sagte:

Doch, das ist es. Das denkt er von dir, und er ist der Lehrer, also, was wirst du tun?

Ich sagte: »Aber ich habe das Gefühl, alles versucht zu haben.« Und er sagte:

Was du für ein Gefühl hast, ist unwichtig. Was wirst du tun?

Letzteres war mehr Feststellung als Frage, und sie traf mich so hart, dass ich ihm nicht ins Gesicht sehen konnte. Ich saß da und starrte auf meine Füße. Auf wessen Seite

stehst du?, fragte ich ihn, und er sagte, deiner, aber du musst begreifen, dass er der Lehrer ist. Das ist seine Bewertung. Du hast es in der Hand, dass er seine Meinung ändert.

Der Übergang von meinem Groll auf ihn zu der Erkenntnis, dass er, wow, völlig recht hatte, erfolgte schnell. Mir wurde klar, dass es eine unerbittliche Realität war, der ich mich stellen musste, auch wenn ein Teil von mir noch unleidlich war. Der Gedanke, dass dieses Mal jemandes Abneigung vielleicht hartnäckig war, und das Akzeptieren der Tatsache, dass ich nicht jede Person, die mich nicht mochte, automatisch abqualifizieren konnte, waren eine Erleichterung, denn: *manchmal bin ich wirklich unausstehlich*.

Bereits das nächste Mal ging ich mit anderen Prioritäten und nicht in rückenlosem Turnanzug zum Unterricht. Es war nicht allzu kompliziert. Ich hatte mich dafür entschieden, auf aktive Weise schutzlos zu sein.

Als mein Vater die Offiziersausbildung machte, musste er sich vor den Offizieren einer Überprüfung unterziehen. Das war Routine. Die Soldaten hörten zu, während jeder von ihnen für einen Verstoß, den er sich hatte zuschulden kommen lassen, abgekanzelt wurde, und jeder Mann musste Rede und Antwort stehen. Mein Vater bemerkte, dass der Tonfall bei jeder Aussage gleich war. Der Befehlshaber sagte, Sie haben dies oder jenes getan, möchten Sie sich erklären, und der Soldat sagte, ja, Sir,

das ist mir klar, aber der Grund war und so weiter. Nach dem elften oder zwölften Wortwechsel wurde meinem Vater klar, dass sie alle, gleichgültig wie ihre Erklärung lautete, in der Defensive waren, und das schwächte sie. Er kam sich inspiriert vor, als er vor den Oberstleutnant trat, der ihn fragte, ob er für seine Untat eine Erklärung anbieten wolle. Mein Vater sagte:

Nein, Sir, möchte ich nicht.

In dem sowieso schon ruhigen Raum wurde es mucksmäuschenstill. Der Oberstleutnant schaute zu meinem Vater und sagte: »Wie meinen Sie das, Soldat?« Mein Vater sagte:

Ich möchte mich nicht herausreden, Sir. Ich übernehme die Verantwortung, und es wird nicht wieder vorkommen.

Ein paar Wochen nachdem ich zu meinem neuen Ansatz übergegangen war, stellte ich Ihnen nach dem Unterricht eine Frage. In Wahrheit hatte ich keine Frage, ich wollte nur mit Ihnen sprechen. Sie legten den Kopf schief und hörten mir zu. Die Bewegung Ihrer Augenbrauen wirkte ein ganz klein wenig gekünstelt. Sie wollten offen und interessiert drinblicken. Ich schaute verlegen zu Boden, weil wir tatsächlich miteinander sprachen; es war aufregend. Endlich lernte ich Sie kennen.

ICH: Entschuldigung, darf ich Sie schnell etwas fragen?
(Ich habe eigentlich keine Frage. Hallo.)

SIE: Klar, wie kann ich helfen? *(Das ist mein interessierter Gesichtsausdruck. Ich habe Probleme mit den Augenbrauen.)*

ICH: Also, wenn wir erstarren, nachdem Sie in die Hände geklatscht haben, sollen wir die anderen dann wahrnehmen? *(Ehrlich, ich bin so dankbar, dass Sie »Wie kann ich helfen?« gesagt haben, ich könnte heulen.)*

SIE: Es geht mehr um das Erstarren selbst, und nicht um das, was danach kommt. Nimm dich selbst wahr, um genau zu bestimmen, wo du bist, was –

ICH: Genau! Genau! Entschuldigung. *(Scheiße! Scheiße. Tut mir leid.)*

SIE: Wofür entschuldigen Sie sich?

ICH: Ich wollte Sie nicht unterbrechen, tut mir leid.
(BITTE HASSEN SIE MICH NICHT WIEDER)

SIE: Sie haben eine wirklich gute Frage gestellt. *(Ich sehe, dass Sie sich bemühen, und weiß es zu schätzen.)*

ICH: O, gut. *(Ihre Augenbrauen machen wieder dieses freundliche Ding. Wäre es schrecklich, wenn ich Sie umarmen würde?)*

SIE: Aber sie bezieht sich auf eine zukünftige Übung. Konzentrieren Sie sich im Augenblick auf Ihr eigenes Instrument. *(Ich bin froh, dass wir miteinander sprechen, aber ich habe jetzt den nächsten Kurs. Warum schlingen Sie die Arme um sich?)*

ICH: Super, ich habe es jetzt verstanden. *(Ihre Augen funkeln. Aber so wie beim Nikolaus. Ich verhalte mich nicht unangemessen.)*

SIE: Noch gute Arbeit heute. *(Noch gute Arbeit heute.)*

ICH: Vielen, vielen Dank. *(Ich liebe Sie so sehr. Nicht anrühlig gemeint, einfach danke.)*

Nach diesem Tag wurde Ihre Miene milder. Am Ende des Semesters improvisierte ich mit H., und Sie haben gestrahlt und laut aufgelacht.* Ich hatte etwas Größeres als nur Komödiantisches zustande gebracht, und das bewies, dass ich mich verändern musste. Die Person, deren Verdienst dieses Lachen ist, sind eindeutig Sie. Sich von jemandem überraschen zu lassen, den man nicht wirklich mag, ist klug, und das wäre unmöglich gewesen, wenn Ihnen nicht eine Bescheidenheit eigen gewesen wäre, die ich Ihnen nicht zugetraut hatte. Ich hatte mich so darauf versteift, dass Sie eine falsche Meinung von mir haben, dass ich Sie oder das, was Sie zu bieten hatten, und das war erheblich und alles, was ich brauchte, nicht wirklich wahrgenommen habe. Es ist so durchschaubar, wie leicht wir die Intelligenz von jemandem abtun, der uns zurückweist, als würde er dadurch unfähig, vernünftig zu urteilen.

* Wir waren Lakaien, die ihren Lohn damit verdienten, dass sie unter den Ballkleidern reicher Damen lebten und die Stoffbahnen ihrer Röcke hochhielten, damit sie beim Tanzen nicht stolperten.

Zum letzten Mal haben wir uns hinter der Bühne nach einem Stück gesehen, in dem ich mitspielte. Sie waren sehr großzügig, und deswegen fühlte ich mich, als hätte ich im Lotto gewonnen. Es wäre so traurig gewesen, wenn all diese Jahre vergangen wären, ohne dass ich mich Ihnen noch einmal vorgestellt hätte; mir wäre Ihre große besondere Weisheit entgangen, ganz zu schweigen von der aufregenden Aussicht auf dem besseren Weg.

Danke, dass Sie offen waren für einen anderen brauchbareren Entwurf von mir. Es hat mich zutiefst beeinflusst, auch wenn ich immer noch nicht jonglieren kann. Damit will ich sagen, dass ich auf Ihre Weise nicht jonglieren kann, auf bestimmte metaphorische Weise schaffe ich es jeden Tag mit links, aber mit Keksen oder Bällen habe ich keine Chance. Ich gestehe, dass ich in das Zimmer meines Sohnes geschlichen bin und seine drei Jonglierbälle aus dem Regal genommen habe, während ich diesen Brief schrieb. Ich habe es versucht. Ich dachte, Sie würden gern erfahren, dass es nicht so schlimm war, wie ich anfänglich gedacht hatte, aber dann war es ganz schnell vielleicht sogar noch schlimmer. Es scheint mir einfach nicht bestimmt zu sein. Es wird Sie jedoch freuen zu hören, dass ich tatsächlich an einer Art Neutralität arbeite. Ich weiß, es ist schockierend, aber ich habe jetzt ihren Wert erkannt.

[...]